

Das Zähneknirschen wird immer mehr zur Berufskrankheit des Rezensenten von historischen Aufnahmen auf CDs. Konzertmitschnitte von herausragender Bedeutung, wie die jetzt von Memories veröffentlichten **Klemperer**-Aufnahmen aus Amsterdam von 1955 bis 1961 (*Memories/Fono Münster CD 4 248/49*), werden auf eine so primitive und entstellende Weise digital überspielt, daß von der Qualität der Aufführung viel verlorengeht. Daß der Fehler tatsächlich an der digitalen Manipulation liegt und nicht am schlechten Zustand des Originalbandes, läßt sich am Mitschnitt der Aufführung der „Verklärten Nacht“ von



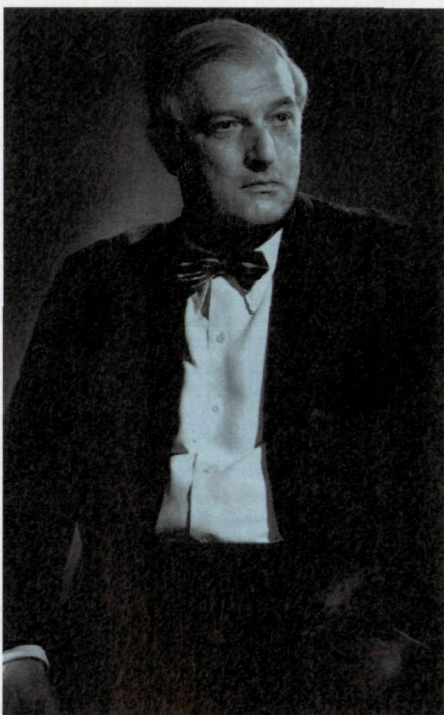
Otto Klemperer

Schönberg beweisen. Den nämlich hat zwei Jahre vor Memories schon einmal der „Verein für musikalische Archivforschung“ herausgebracht (*Archiphon ARCH 1*). Die analoge Platte ist präsent im Klang und vermittelt den gespannten, vibrierenden Gestus Klemperers ganz ausgezeichnet. Das für Klemperer ungewöhnliche Legato aber, mit dem er in Schuberts vierter Sinfonie deren spezifische Dramatik hervorragend trifft, ist gegenwärtig ebenso wie seine Auslotung der Mozartschen Ausdruckswelt im Klavierkonzert Nr. 22 KV 482 mit Annie Fischer nur in Memories-Qualität zu haben (weshalb die beiden Klemperer-CDs „zähneknirschend“ empfohlen seien). Editorische Lichtblicke sind die Veröffentlichungen aus Toscaninis Beethoven-Zyklus von 1939 bei Relief. Jetzt liegt, gut überspielt, das Konzert vom 18. 11. 1939 vor, mit Beethovens siebter Sinfonie, der Egmont-Ouvertüre und Toscaninis eigener Orchesterfassung des Septetts Es-Dur (*Relief/Helikon CD 1885*). Toscanini hat dieses Lieblingsstück, das Beethoven selber eher abschätzig behan-

delte, immer wieder in seine Konzertprogramme aufgenommen und mit besonderem Nachdruck aufführen lassen. In der Nuova Era-Edition des Toscanini-Beethoven-Zyklus, die auch diesmal klanglich den Relief-Überspielungen unterlegen ist, fehlt diese Aufnahme.

Auch die CDs der Firma Koch mit historischen Einspielungen sind gelungen. Hier kann man unter anderem den Komponisten **Ernst v. Dohnányi** in Personalunion als Pianist und Dirigent in Mozarts Klavierkonzert Nr. 17 KV 453 hören – für 1928 erstaunlich gut (*Koch Records CD 311 136 H1*). Der lakonische, quasi-improvisatorische Zugang Dohnányis findet sich auch bei seinen eigenen „Variationen über ein Kinderlied“ op. 25, wo er den Klavierpart unter Lawrence Collingwood spielt. Unbedingt zu empfehlen ist die Wiederauflage der Strauss-Interpretationen von **Clemens Krauss** aus den 50er Jahren. Der schwelgerische Klang der „Zarathustra“- und „Don Quixote“-Darbietungen, versehen mit einem Schuß Wiener Gelassenheit und Sentiment, aber ohne jeden Zuckerguß und aufgesetzte Tiefsinnigkeit, wirkt tafrisch (*Decca CD 425 974-2*).

Clemens Krauss



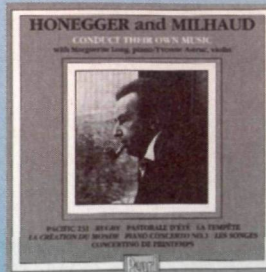
Weniger mißraten als bei Memories sind in der Regel die digitalen Überspielungen von AS Disc (Vertrieb: Fono Münster). Amerikanische Rundfunk-Aufnahmen aus den 40er und 50er Jahren, die in den 70ern schon einmal als „private recordings“ zirkulierten, hat man jetzt wiederveröffentlicht. Wenn man sich erst daran gewöhnt hat, daß die Streicher nach der Digitalisierung oft wie eine Batterie schriller Piccolo-Trompeten klingen (mit teilweise die Schmerzgrenze erreichenden Frequenzen), dann halten die zahlreichen Aufnahmen so manche **Trouvaille** bereit: Von den **Koussevitzky**-Aufnahmen bestechen sowohl das Violinkonzert Beethovens mit Heifetz als Solisten (*AS Disc CD 568*), das frei von spätromantischen Schlacken in klaren Linien und rhythmischen Konturen erklingt, als auch die Ravel-Interpretationen. In der „Rhapsodie espagnole“ geben greller Wechsel und muskulöse Klanggestalt der Musik eine russische Note, rücken sie nahe an den frühen Strawinsky. Holzschnittartig und kantig erklingt auch Debussys „La Mer“ (*AS Disc CD 574*). Rachmaninoffs „Toteninsel“ und die dritte Sinfonie bieten unter Koussevitzky rauschhafte, tristanartige Steigerungen ohne Sentimentalität und Pathos (*AS Disc CD 569*).

Artur Rodzinsky ist ▶

bis dato europäischen Hörern ziemlich unbekannt geblieben, obwohl seine heftigen, dramatisch aufgeladenen, gleichwohl sehr formbewußten Interpretationen in den USA immer viel gegolten haben. Jetzt kann man Gershwins „Amerikaner in Paris“ und Coplands „Appalachian Spring“ mit viel klanglichem Biß, rhythmischer Schärfe und dezenten, fast verschämt wirkenden Lyrismen in den ruhigen Partien erleben (*AS Disc CD 546*). Der dritte Akt „Walküre“, mit der glänzenden Helen Traubel, weist große Striche auf, die den dramati-



Fotos: FF-Archiv



Honegger, Pacific 231, Rugby, Pastorale d'Été, La Tempête, **Milhaud**, Concertino de Printemps, Klavierkonzert Nr. 1, La Creation du Monde, Les Songes; Yvonne Astruc (Violine), Marguerite Long (Klavier), Orchestre Symphonique de Paris, Arthur Honegger, Darius Milhaud; (AD: 1929–1935) *Pearl/Helikon CD 9459* (WD: 74'04") AAD

Bei diesen Aufnahmen unter Honeggers und Milhauds Leitung hat man es mit Referenz-Interpretationen zu tun. Die harte und strenge Darstellung der anti-impressionistischen Formmodelle, die von beiden Komponisten anhand ihrer eigenen Werke vorgeführt wird, erzeugt rhythmisch verdichtete, scharfe Klangverläufe. Lokomotive und Rugby sind hier nicht mehr als Impulse zur Freisetzung charakteristischer Formkräfte. Honegger- und Milhaud-Interpreten wie Abravanel, Scherchen und Munch werden durch die dirigierenden Komponisten in ihrem lakonisch-kühlen Ansatz voll bestätigt. Klanglich unverstümmelte Präsentation.

schen, stark bewegten Ansatz Rodzinsky noch unterstreichen (*AS Disc CD 545*). Hochinteressant ist die Veröffentlichung des ersten Teils der „Matthäus-Passion“ unter **Bruno Walter** vom 1. 4. 1945 (*AS Disc CD 406*). Der Vergleich mit Walters Kollegen **Otto Klemperer** und **Hermann Scherchen** offenbart nicht nur große Unterschiede im Tempo – der Eingangschoral dauert bei Walter zehn, bei Scherchen sieben Minuten –, sondern macht auch deutlich, wie falsch die Vorstellung von Scherchen und Klemperer als romantischen Bach-Interpreten ist. Weder Scherchens Synthese aus Epos und Drama noch Klemperers klassizistische Monumentalität haben mit

Walters Oratoriums-Romantik im Stil des mittleren 19. Jahrhunderts etwas zu tun.

Die zahlreichen Aufnahmen Guido Cantellis mit vorklassischer Musik beweisen, daß italienische Musikalität keine Originalklang-Instrumente und keinen philologischen Aufwand braucht, um Monteverdis „Marienvesper“ (*AS Disc CD 541*) oder Frescobaldis „Quattro pezzi per organo“ (*AS Disc CD 618*), orchestriert von Ghedini, als lebendige, gegenwärtige Musik erleben zu können. Wie dezent und ohne plakative Drücker dabei musiziert wird, läßt sich auf besonders markante Weise an dem berühmten „Largo“ von Händel erleben. Gleich zweimal ist es hier zu hören: 1956 ebenso wie 1953 erklang dieser zum Rührstück degradierte Orchestersatz aus „Xerxes“ in strengem, fast rituellem, mit verinnerlichter Emphase erfülltem Duktus. Mit großem Ton und improvisatorischer Freiheit werden Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ und andere Concerti grossi dargeboten (*AS Disc CD 624*).

Gänzlich unprätentiös wirkt **Willem Mengelbergs** Auseinandersetzung mit vorklassischer Musik, Händels „Alcina“-Suite und J. Chr. Bachs Sinfonia in B-Dur, wie überhaupt die Veröffentlichung von Victor-Aufnahmen mit dem Philharmonic Symphony Orchestra of New York (Zauberflöten-, Egmont- und Hänsel und Gretel-Ouvertüre, zwischen 1928 und 1930 aufgenommen) im Vergleich mit den Aufnahmen aus den 40er Jahren einen „leichteren“, agogisch zurückhaltenden Mengelberg präsentieren (*Pearl/Helikon CD 9474*).

Mitropoulos' Berlioz-Aufführungen sind zu Recht berühmt, wie hier die „Nuits d'Été“ – mit der kongenialen Eleanor Steber – und diverse Ouvertüren beweisen (*AS Disc CD 619*). Deutlichste Durchzeichnung der Faktur und klar ausgeführte Ausdruckscharaktere bieten für die übliche Reduzierung auf grellen Effekt und Farbenzauber keine Gelegenheit. Statt pauschaler Klanghysterie ergibt sich ein Panorama unterschiedlichster Affekte und Formverläufe. Ein interpretatorischer Coup ist die Aufführung der C-Dur-Sinfonie Bizets (*AS Disc CD 617*). Zu hören ist da ein ungebärdiges, wild herausfahrendes Stück Musik, das alles Mozart- und Mendelssohn-Epigonentum vergessen läßt. Bei den Sinfonien Nr. 3 und 4 von Brahms gelingt Mitropoulos vor allem in den Kopfsätzen ein wunderbar ebenmäßiges, klassizistisch beherrschtes Profil (*AS Disc CD 612*). Leider sind Mitropoulos' Webern-, Schönberg- und Hindemith-Darstellungen (*AS Disc CD 540*) klanglich so miserabel, daß man nur Ahnungen von der „Passacaglia“, der „Erwartung“ und der „Harmonie der Welt“ mitbekommt: Trotz einer exzellenten stimmlichen Darbietung differenziert Dorothy Dow nicht genügend bei Schönbergs Artikulationsvorschriften, und Mitropoulos bietet eine eher konventionelle Dramatisierung im Orchesterpart. Der schrille, blecherne Tonklumpen, den die Überspielung aus Webern und Hindemith gemacht hat, ist selbst zähneknirschend nicht zu empfehlen.

Bernhard Uske



Unprätentiös und zurückhaltend: Willem Mengelberg in seinen frühen Aufnahmen.